

Norwegen als Englands Vertreter.

Die Übernahme der englischen Interessen in Rußland durch Norwegen hat in der Öffentlichkeit zahlreiche Kommentare hervorgerufen, zumal vielfach damit gerechnet wurde, daß Deutschland auch die Interessen Englands wahrnehmen würde, wie es die Vertretung Rußlands in England übernommen hat. Der Londoner „Daily Telegraph“ findet die Wahl Großbritanniens weniger überraschend, als es auf den ersten Blick schien. Es würde, so meint das Blatt, unangenehm oder unglücklich gewesen sein, sie einer der vier Großmächte anzuvertrauen, die diplomatische Beziehungen mit Rußland unterhalten. Frankreich und Italien können jeden Augenblick Veranlassung finden, dem britischen Beispiel zu folgen und einen Bruch mit Sowjetrußland zu vollziehen. Deutschland ist ein Handelsrivale auf dem Sowjetmarkt und zu eng mit der Sowjetregierung verbunden. Japan ist zu weit entfernt. Die meisten kleineren westlichen Staaten Europas haben keinen diplomatischen Verkehr mit Moskau. Die Mandatstaaten haben ihre besonderen Schwierigkeiten in dieser Richtung. Es bleiben nur die skandinavischen Staaten übrig. Norwegen ist ein ausgezeichnete Freund Englands und hat außerdem weniger Reibungen mit Moskau gehabt als beispielsweise Schweden. Hieraus erklärt sich die Wahl der britischen Meierma.

Die Liquidation der Arcos.

London. Der sowjetrussische Geschäftsträger Rosenholz verlangt in einem Schreiben an Außenminister Chamberlain für die leitenden sowjetrussischen Mitglieder der Arcosverwaltung und der anderen sowjetrussischen Wirtschaftsorganisationen ebenso wie für gewisse Abteilungsleiter und Angehörige des Personals die Erlaubnis, sich zur Durchführung der Liquidation der betreffenden Organisationen noch weiterhin in Großbritannien aufzuhalten. Wenn diese Erlaubnis nicht bewilligt werde, werde von sowjetrussischer Seite die Weisung zu sofortiger Liquidation ergehen und die Verantwortung für alle dadurch verursachten Schädigungen werde auf die englische Regierung fallen.

Dslo, 31. Mai. Die norwegische Regierung hat sich bereit erklärt, die Interessen Großbritanniens in Rußland zu vertreten.

Die englische Note in Kairo überreicht.

London, 30. Mai. Der englische Oberkommissar in Ägypten hat heute dem ägyptischen Ministerpräsidenten die angekündigte Note der britischen Regierung überreicht. In Londoner politischen Kreisen ist man über die Entwicklung der Lage in Ägypten besorgt. Die Entsendung der drei Kriegsschiffe ist auch wohlinformierten Kreisen überraschend gekommen. Man weist darauf hin, daß der ägyptische Vorschlag, den Posten des Sirdar abzuschaffen, für England vollkommen unannehmbar ist. Die Entsendung der britischen Kriegsschiffe hat nach Berichten aus Kairo in ganz Ägypten eine neue englandfeindliche Welle ausgelöst. Die ägyptische Propaganda richtet sich besonders gegen den britischen Oberkommissar Lord Lloyd.

Um Danzigs Hoheitsrechte auf der Westerplatte.

Danzig, 30. Mai. Nach hier eingegangenen Meldungen aus Genf besteht in Kreisen des Völkerbundes die Absicht, die Berufung Danzigs gegen die Entscheidung des Völkerbunds-Kommissars van Hamel über die Westerplatte bis in den Herbst zu verlagern. Es handelt sich bekanntlich um die Klarstellung der Frage des polnischen Munitionsbedarfs und der Danziger Hoheitsrechte auf der Westerplatte, deren Ausübung Danzig durch die definitive Entscheidung van Hamels vom 8. April 1927 geradezu illusorisch gemacht wird. In Danziger politischen Kreisen wird die baldige endgültige Klärung und Regelung dieser Angelegenheit als dringend notwendig bezeichnet und ihre etwaige Verschleppung und Verlagerung bis in den Herbst außerordentlich bedauert.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

5) (Nachdruck verboten.)

Fritz Jacobsen — Cornelius Vandergult erkannte auf den ersten Blick die Dame von gestern; in dieser selben Haltung hatte sie sich an ihren Begleiter geschmiegt, als sie im Tiergarten an ihm vorübergefahren war.

Sie tanzte nicht schlecht. Hinter dem Apparat stand der Balletmeister und dirigierte mit leiser, scharfer Stimme; ihre weichen Bewegungen folgten den Kommandos nachlässig und grazios.

Dann gingen die beiden Herren ins Bureau. Der Direktor öffnete die Importliste. „Ich würde Sie selbstverständlich am liebsten zu einem guten Essen einladen, Herr Vandergult. Aber wir haben hier nur eine Kantine, und das ist wahrhaftig kein Raum, in dem man einen Vandergult bewirten kann.“

„Zawohl!“, sagte Fritz. „Auch ist das Essen ein bißchen primitiv. Und nun will ich Sie mit keiner Silbe drangalieren. Ueberlegen Sie, was Sie beschließen wollen. Ich komme morgen früh zu Ihnen ins Hotel und hole mit Ihnen Bescheid ab. Oder...“ — ein schneller Seitenblick traf den Gast — „oder haben Sie vielleicht schon einen Entschluß gefaßt?“

„Ja“, sagte Vandergult. „Ich will Sie nicht hinhalten, Herr Direktor. Um es offen zu sagen: Ich bin bei weitem nicht so reich, wie Sie vermuten.“

Hier gestattete sich der Direktor einen kleinen Heiterkeitsausbruch.

„Ich bin deshalb zu meinem Bedauern nicht in der Lage, mich an Ihrem Unternehmen zu beteiligen.“ Die Tür ging auf. Bianca Bell trat ein; in Zivil. „Herr Vandergult — meine Frau.“

Bianca ging mit einem Blick auf Vandergult zu, wie ihn Fritz Jacobsen in seinem bisherigen Leben nicht für möglich gehalten hätte. Das war kein Blick — das war ein Feuerstrahl. Was sagte ich: ein Feuerstrahl? Das war ein Bombardement, das war eine Kanonade.

„Herr Vandergult will eben ins Hotel zurückfahren, mein Kind.“

„Das ist herrlich“, antwortete Bianca. Auf den etwas erstaunten Blick Vandergults fügte sie erklärend hinzu:

„Ich muß nämlich nach der Friedrichstraße. Wollen Sie mich bis zum Hotel mitnehmen?“

Der Direktor begleitete die beiden bis an den Wagen. „Wissen

Sindenburg in Norddeutschland.

Besuch bei der Flotte.

In Begleitung des Reichswehrministers Dr. Gessler, des Chefs der Marineleitung, Admiral Jentz, sowie des Chefs der Marineleitung der Ostsee begab sich der Reichspräsident zur Truppenparade nach der Wit am Kieler Hafen. Auf dem Kaiserhof hatten die Marineleitung der Standorte Kiel und Friedrichsort einschließlich der Besatzungen der ortsanwesenden Schiffe und Fahrzeuge der Reichsmarine sowie die ehemaligen Offiziere, Marinevereine und Kriegervereine Paradeaufstellung genommen. Der Reichspräsident schritt die Front ab und nahm den Vorbeimarsch entgegen. Dann brachte Vizeadmiral Dr. Raeder den Dank der Marine zum Ausdruck und betonte besonders, daß der Besuch des Reichspräsidenten am Vortag und der Schlachtfesttag stattfände. Er schloß mit den Worten:

„Mit der stolzen Überzeugung, daß die Reichswehr und die Reichsmarine eine feste Stütze des Reiches und der Verfassung sind, wollen wir gern unserem Führer folgen zum Wiederaufstieg. Der Reichspräsident ist uns ein Ausporn durch sein erhabenes Beispiel. Wir geloben

Ueberfall auf einen Sowjetgrenzposten auf Sachalin.

Riga. Wie aus Tschita gemeldet wird, ist es im Sachalin-Bericht zu einem Zusammenstoß zwischen chinesischen Banditen und russischen Grenzposten gekommen. Die Chinesen beabsichtigten, die Filiale der Fernöstlichen Bank zu plündern. Im Verlauf des Feuergefechtes blieben 15 Chinesen und 6 Russen auf dem Schlachtfeld. Der Führer der Banditen konnte festgenommen werden und ist erschossen worden.

Fengjuhstangs Ernennung zum Generalissimus.

Paris. Die Agentur Indopacifique meldet aus Peking die Ernennung Fengjuhstangs zum Generalissimus der kommunistischen Streitkräfte durch das Exekutivkomitee der Kuanking-Regierung, die ein neuer Beweis für das Zusammengehen der extremistischen und der gemäßigten Richtung sei.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Völkerbunderunterricht in preussischen Schulen.

Der preussische Kultusminister Dr. Wedder hat an die Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, der den Unterricht über den Völkerbund betrifft. In dem Erlaß heißt es, daß jetzt, nachdem Deutschland dem Völkerbunde beigetreten ist, es noch mehr Aufgabe der Schule sein muß, sich im Unterricht eingehend mit Wesen, Arbeit und Zielen des Völkerbundes zu befassen. Aus dem Wesen des Völkerbundes ergibt sich, daß jeder Unterricht in ihm getragen sein muß vom Gefühl für die Würde des eigenen Volkes, von verständnisvoller Achtung vor dem fremden Volke und von der Einsicht, daß die Entwicklung eines jeden Volkes gefördert wird durch die Zugehörigkeit zu einer umfassenden Gemeinschaft aller Völker. Kultusminister Dr. Wedder hat angeordnet, daß in den oberen Klassen der Volksschulen, in den Mittelschulen, den höheren Lehranstalten, den pädagogischen Akademien sowie bei der Ausbildung der Studienreferendare der Gegenstand in diesem Sinne an geeigneter Stelle behandelt werde.

Weiß-blauer Bayerntag in Niederbayern.

In Griesbach in Niederbayern fand unter Teilnahme von 4000 Personen ein weiß-blauer Bayerntag statt, zu dem auch der ehemalige Kronprinz Rupprecht erschienen war. In einer Ansprache sagte er, wir würden noch das große deutsche Vaterland erleben. Bayern fordere vom Reich nichts für sich allein, wolle durchaus keine Sonderprivilegien und habe solche auch niemals erhalten. Was Bayern fordere, das sei sein gutes Recht, daß es nämlich seine eigenen Belange selbst entscheiden könne, also das Recht der Selbstbestimmung.

treue Pflichterfüllung im Dienste für das Vaterland, im Geiste der Kämpfer vom Stageraal.“

Nach der Parade wurde eine Fahrt zur Prinz-Heinrich-Brücke und zum Nordostkanal unternommen. Hierauf stattete der Reichspräsident dem Großadmiral von Köppler und dem Stationschef kurze Besuche ab und ging dann an Bord der Stationsjacht „Nixe“, um eine einstündige Fahrt durch den Hafen zu machen. Sobald die Standarte des Reichspräsidenten auf dem Wasser erschien, feuerten das Linienkreuzer „Schlesien“ und die Batterie „Friedrichsort“ einen Salut von 21 Schüssen. Die Schiffe und Fahrzeuge im Hafen hatten über die Lippen geklagt; die Mannschaften paradierten bei der Vorüberfahrt des Reichspräsidenten, der auch durch eine Auffahrt der Ruder- und Kanuvereine sowie durch eine Geschwaderfahrt der Kieler Seglervereine begrüßt wurde. Von Kiel begab sich der Reichspräsident an Bord des Linienkreuzers „Schlesien“ nach Müritwil. Von dort erfolgte im Kraftwagen die Weiterreise nach Flensburg und Schleswig und dann die Fahrt zur Feier der Eröffnung des Seedammes nach Sylt.

mung. Im Anschluss an die Ansprache des Kronprinzen Rupprecht wurde die Königshymne angestimmt.

Das deutsche Danzig.

Der ehemalige Reichskanzler Dr. Luther hat der „Danziger Zeitung“, die anlässlich ihres 70jährigen Jubiläums eine besondere Festnummer herausgegeben hat, einen Glückwunsch zur Verfügung gestellt, in dem es heißt: Danzig ist deutsch und nichts als deutsch, und der Weichselstrom ist, wo deutsches Volks- und Staatsvolles seine Ufer besiedelten und wo deutsche technische Kunst und Sorgfalt seinen Lauf gebändigt hat, ein deutscher Strom. Für dieses eigentliche Deutschtum, das durch keinen willkürlichen Zwang der politischen Grenzen eingedämmt werden kann, hält Danzig die schwere Wacht im Osten.

Aus In- und Ausland.

Sofia. Die Kammerwahlen in Bulgarien verliefen überall im Lande ruhig und in voller Ordnung. Kein einziger Zwischenfall wird gemeldet. Nach den bis jetzt bekannten Ergebnissen bleibt die Mehrheit bei der Regierung.

Mogales (Arizona). Den Vätern zufolge ist in Sonora (Mexiko) ein britischer Staatsangehöriger von seinem mexikanischen Diener ermordet worden.

Lindberghs Besuch in London.

Eine Landung mit Hindernissen.

Etwa 55 000 Menschen warteten auf dem englischen Flugplatz Croydon auf den Atlantikflieger Lindbergh und drangen trotz des polizeilichen Widerstandes auf die kleine, für die Landung freigehaltene Fläche vor. Als Lindbergh kam und niederging, besaß er Geistesgegenwart genug, noch einmal emporzusteigen und nach einigen Minuten einen zweiten Landungsversuch auf englischem Boden zu machen. Nur ein Viertel so großer Raum, wie ursprünglich vorgesehen, konnte von der Polizei frei gemacht werden. Es gelang Lindbergh, hier niederzugehen, ohne die Zuschauer zu verletzen. Er rief lachend aus: „Dies ist schlimmer als Le Bourget!“ (Das ist der französische Flugplatz bei Paris.) Mit großer Mühe konnte dann Lindbergh in einem Auto nach dem Zollhaus fahren, wo der öffentliche Empfang stattfand. Das Programm mußte verkürzt werden, da die Menge schrie und tobte, um Lindbergh zu sehen.

Er zeigte sich dann auf dem Kommandoturm des Flugplatzes und erhielt noch einmal minutenlange Ovationen. Schließlich fuhr er in die amerikanische Botschaft, um dort sein Domizil aufzuschlagen und etwas Ruhe zu haben.

Die Angebote, die man ihm von Film-, Radio- und anderen Gesellschaften gemacht hat, betragen bereits drei Millionen Dollar! Er hat jedoch noch keinen der vielen Anträge angenommen.

Zweites Kapitel.

Die beiden Herren standen noch auf dem Korridor. Ihre Mienen waren noch immer von jenem amtlichen, halb gleichmütigen, halb energischen Ausdruck, und ihre Schritte hatten in diesen langen Stunden nichts von ihrer geräuschlosen Bestimmtheit eingebüßt. Sie sahen dem Ankömmling schweigend entgegen.

„Herr Vandergult?“ fragte der eine.

„Ja.“

„Darf ich Sie einen Moment auf Ihr Zimmer begleiten?“

„Ja“, sagte Fritz.

Der Zimmerkellner eilte dienstfertig herbei und schloß auf. Dann zog er sich mit einer Verbeugung zurück, nicht ohne einen ahnungsvollen Blick auf das Gesicht des vierjährigen Fremden zu werfen, der geschlagene vier Stunden auf dem Korridor gewartet hatte.

Der andere stand unbeweglich auf seiner Stelle, den Blick auf die Tür geheftet, hinter der die beiden verschwunden waren.

„Bitte nehmen Sie Platz“, sagte Fritz.

„Danke. Sie erlauben wohl, daß ich stehen bleibe.“

Fritz antwortete nicht.

„Sie werden sich vielleicht gewundert haben, daß wir einen halben Tag lang draußen herumgestanden haben. Es hat seine guten Gründe, Herr Vandergult. Sie werden sofort alles erfahren.“

Er trat auf Fritz zu und legte die Hände mit eisernem Griff auf die Schulter: „Mr. Vandergult — es ist das dritte Mal, daß ich den Sprung ins Glück wage.“

„Nanu“, sagte Fritz.

„Das dritte Mal. Die beiden ersten Male bin ich zu kurz gesprungen. Reichen Sie mir Ihren Arm, dann komme ich hinüber über den Graben.“

„Darf ich vielleicht fragen...?“

„Sofort. Das erste Mal wollte ich Bankier des Zaren werden. Da wurde er abgelehnt. Das zweite Mal stand ich in Verbindung mit Hugo Stinnes — da starb er. Heute gilt es. Wenn ich's heute nicht schaffe, schaff' ich's nie.“

„Was denn eigentlich?“

„Machen Sie mich zu Ihrem Hofbankier, Herr Vandergult.“

Vandergult öffnete den Mund zu einer Antwort; aber sein Besucher ließ ihn nicht dazu kommen. „Ich weiß, was Sie sagen wollen. Ich weiß, daß drei Bankiers unten in der Halle sitzen und warten. Ich bin der erste; ich habe dem Etagenteller hundert Mark gegeben. Ich weiß, was Sie sagen wollen: Sie brauchen für Ihre Geschäfte den Bankier Rohhermel nicht.“

„Na also“, sagte Vandergult.

Herr Rohhermel sah einen fürchtbaren innerlichen Kampf mit sich selbst auszufochten. „Was kann ich bloß tun, um Ihnen

Sie, Herr Vandergult“, sagte er, sich ängstlich zur Linken des erlauchten Gastes haltend, „man erkennt mit einem Schlage den smarten Amerikaner. Jeder Europäer hätte beim Anblick dieser fünfzundertundenen Schönheit bestimmt die Besinnung verloren und hätte Ja gesagt. Sie erzählen mir von Ihren beschränkten Mitteln. Diese kühle Skepsis, Herr Vandergult, mit der Sie über den Dingen stehen, ist etwas, was wir euch nicht nachmachen. Meine Hochachtung, Herr Vandergult.“

„Zawohl!“, sagte Fritz. „Der kleine Rud, mit dem das Auto anzog, genügte, um Bianca Bell so aus dem Gleichgewicht zu bringen, daß sie mitten auf Herrn Vandergult hinauffiel. Sie entschuldigte sich aber sofort und streichelte ihm, Verzeihung bittend, den Arm. Und, offenbar eingedenk ihrer schweren Mission, den Kampf mit der kühlen Skepsis eines Mannes aufzunehmen, der über den Dingen stand, lehnte sie das Köpfchen an seine Wange.“

Eben fuhr das Auto über jene Stelle des Tiergartens, an der Fritz mit seinen beiden Kumpanen gestern diesem selben Wagen, dieser selben Inassin nachgestarrt hatte.

Parfüm duftete. Weiher Pelz streifte seine Hände, ein zärtliche Frauenwange lockte.

Der Wagen fuhr langsamer. Bianca murmelte etwas von einer Beteiligung.

„Meine liebe gnädige Frau“, sagte er, „auch wenn ich wollte, ich habe wirklich kein Geld, mich zu beteiligen.“ Hierauf brach sie in unbändiges Lachen aus, zog seinen Kopf mit einem Rud an sich heran und küßte ihn. Und während er halb betäubt ausstieg, hörte er sie noch entsetzt rufen: „Was haben Sie getan?“

